

## Informationen zur Umwelt und für Naturreisende auf Kreta:

# Die Haubenlerche (*Galerida cristata*) In Westeuropa rar, auf Kreta noch häufig zu sehen



Die Haubenlerche (*Galerida cristata*) ist eine Vogelart aus der Familie der Lerchen (Alaudidae). Ihr Bestand in Westeuropa ist hochgradig gefährdet. Nicht so auf Kreta, wo sie noch häufig zu sehen ist.

Die nachfolgenden Fotos „schoss“ Norbert Schiller (Vorstandsmitglied der NAOM eV) vor Ort mit dem Handy im Oktober 2015 an der Nordküste Kretas bei Gouves.



Die Haubenlerche wird etwa 18 cm groß und ca. 45 g schwer. Sie ist unauffällig gefärbt, von gedrungener Gestalt, hat einen kräftigen, gebogenen Schnabel, mittelhohe Füße, große, breite Flügel und eine Federhaube auf dem Kopf (s. Abb.). Die Färbung des Federkleids ist dunkel-grau gestreift, die Unterseite ist weiß und im Bereich der Flügel rötlich. Ihr Schwanz weist einen rostbraunen Außensaum auf.

Der Lockruf klingt wie „trüdrütri-eh“ und bildet auch das Hauptmotiv des Gesanges, der oft vom Boden und manchmal im Fluge vorgetragen wird. Er ist sehr melodios; der Vogel imitiert sogar andere Vögel. Ein Video zur Haubenlerche (mit Gesang) finden Sie unter:

[ [https://www.youtube.com/watch?v=hmcP\\_odGWCE](https://www.youtube.com/watch?v=hmcP_odGWCE) ].

Die Haubenlerche ist ein Brutvogel der südlichen borealen Zone von West- und Südwesteuropa bis Korea und das Gelbe Meer. Die Südgrenze verläuft von Senegal und Gambia, Nigeria, Sudan, dem Norden Kenias und der Küste Arabiens über den Nordosten Indiens bis ins Tiefland von Nepal. Im Nordosten des Brutareals ist die Haubenlerche ein Zugvogel, ansonsten ein Standvogel. Für einzelne Individuen sind jedoch sehr weite Wanderungen nachgewiesen.



Die Nahrung der Haubenlerche besteht aus Samen von Wildkräutern und Gräsern, im Winter mit einem wechselnden Anteil an Kleintieren. Jungvögel benötigen animalische Kost. Zu der animalischen Kost, die Haubenlerchen fressen, zählen Regenwürmer, kleine und mittelgroße Käfer, Fliegen, kleine Schmetterlinge, Raupen und selten kleine Schnecken sowie Spinnen.

Im Allgemeinen bevorzugt die Haubenlerche offenes trockenes Grasland, ist aber auch an Feld- und Straßenrändern, in Industriegebieten, Häfen und in Städten anzutreffen. Ideal sind trockenwarme Flächen mit niedriger und lückenhafter Vegetationsdecke vorzugsweise auf lehmigen Sandböden. Eine fortschreitende Bodeneutrophierung beschränkt dabei zunehmend geeignete Habitate.

Mit knapp einem Jahr werden Haubenlerchen geschlechtsreif. Die Partner leben in monogamer Saisonehe zusammen, bleiben aber darüber hinaus auch manchmal zusammen. Im zeitigen Frühjahr beginnen die Vögel zu balzen um Paare zu bilden. Das Weibchen wählt den Nistplatz aus. Es gräbt auf ebenem Boden häufig unter dem Schutz



von Erdklumpen oder Pflanzen eine Nestmulde mit einem Innendurchmesser von 7-9 cm und einer Tiefe von 3-5 cm aus. Als Nestmaterial werden tote Pflanzenteile herbei getragen. Von innen wird die Nestmulde mit weicherem Material gepolstert. Manchmal findet sich das Nest auch an Böschungen, auf Flachdächern, in Gesteinshaufen oder dicht an Straßenrändern. Immer wird es nur vom Weibchen gebaut, das aber vom Männchen begleitet wird. Das Nistmaterial wird dabei aus einem Umkreis von 30-40 m herangeschafft. In Mitteleuropa beginnen Haubenlerchen bei günstiger Witterung frühestens Ende März mit der Eiablage. Doch die meisten Gelege werden von April bis Anfang Mai getätigt. Das Gelege besteht aus durchschnittlich 4 Eiern (s. Abb.). Im Mai und Juni gibt es häufiger 5er Gelege als im März oder April. Die elliptischen Eier werden im Abstand von einem Tag gelegt. Sie sind glänzend und weisen auf

weißlichem Grund feine graue Flecken auf. Nach Ablegen des vorletzten oder des letzten Eies beginnt das Weibchen mit der Bebrütung des Geleges. Das Männchen bewacht die Eier aber bei Brutpausen des Weibchens.

Nach durchschnittlich 12-13 Tagen schlüpfen die jungen Haubenlerchen. Sie werden in den ersten Tagen nur vom Weibchen gefüttert. Danach beteiligt sich das Männchen auch an der Fütterung. Im Alter von 9-12 Tagen verlassen die Jungen das Nest. Mit 12-16 Tagen können sie fliegen; sie werden aber noch weitere 4-6 Tage von den Altvögeln gefüttert. Bei einer weiteren Brut füttert das Männchen die heranwachsenden Jungen alleine. Frühestens nach 6 Wochen trennen sich die Familien, die Jungen bleiben aber meistens in der Nähe des Brutreviers. In Mitteleuropa brüten Haubenlerchen meist zweimal hintereinander.

Die Haubenlerche hat in den letzten Jahrhunderten mehrere klimabedingte Arealerweiterungen und -verluste durchlebt. So dehnte sich das Verbreitungsgebiet in den Wärmephasen im 16. und 18. Jahrhundert aus und ging in den Kältephasen des 17. Jahrhunderts wieder zurück. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts profitierte die Haubenlerche von der Entstehung neuer Bruthabitate in Städten und Industrieanlagen. Beginnend ab den 1930er Jahren ging der Bestand, vom Südosten Europas abgesehen, fast in ganz Europa dramatisch zurück. Die europäische Gesamtpopulation ist seit 1980 um insgesamt 98 % geschrumpft. Aufgrund des drastischen Bestandsrückgangs ist die Haubenlerche in der Roten Liste für die Bundesrepublik Deutschland in der Kategorie 1 (vom Aussterben bedroht) gelistet.

Die Ursachen des Bestandsrückgangs sind vielfältig und zur Bestandssicherung wären eine Vielzahl von Maßnahmen notwendig, wie zum Beispiel Lerchenfenster, siehe dazu:

[ <https://www.landwirtschaftskammer.de/landwirtschaft/naturschutz/biodiversitaet/pdf/mb-lerchenfenster.pdf> ].

Trotz günstiger klimatischer Bedingungen im 20. Jahrhundert hat es keine Wiederausbreitung der Art gegeben. Hauptgefährdungsursachen sind offensichtlich Nahrungsmangel und Habitat Veränderungen. Ruderal-, Öd- und -Brachflächen stehen vielfach nur noch in geringem Maße und über relativ kurze Zeiträume zur Verfügung. Freiflächen beispielsweise in Stadtgebieten, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts von Haubenlerchen besiedelt wurden, werden heute zunehmend begrünt, gedüngt und dicht bepflanzt. Auch andere Rohbodenflächen werden sofort eingegrünt. Hinzu kommen eine Intensivierung der Landwirtschaft und eine Aufgabe der extensiven Weidewirtschaft bei gleichzeitiger Versiegelung der Landschaft und Verlust breiter, unbehandelter Ackerrandstreifen und -raine. Dadurch fehlen Wildkräuter, die für die Samennahrung wichtig sind. Gleichzeitig besteht kein ausreichendes Insektenangebot zur Brutzeit mehr.